

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1914**

269 (18.11.1914)

# Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Pagedoll. monatl. 76 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 S. Vorkostenlos billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gsch & Cie., Karlsruhe.

## Heine gegen Sombart.

Im „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Wolfgang Heine eine Antwort auf den an derselben Stelle erschienenen Artikel Professor Sombarts, worin namentlich der Haß gegen England gerügt und eine Politik des Gefühls an Stelle abzuwägenden Verstandes verlangt wurde. Den Artikel Heines lassen wir, etwas gekürzt, hier folgen.

„Gefühl“, das ist auch die bornierte Selbstüberhebung allen andern Völkern gegenüber, die man dem nicht durch Bildung und Vernunft gezügelter Teil der Engländer nachsagt — „Gefühl“ ist die Aufgeblasenheit, die für sich den Namen der „großen Nation“ in Anspruch nimmt. Gefühl ist der Nachtrausch, der seine habgierigen Hände nach allen Nachbarländern ausstreckt. Wir Deutsche haben solche Gefühle bisher neidlos an den überlassen und sind groß geworden durch unsern reifen Verstand, der uns auch fremde Art schätzen und uns aneignen lehrte. Ich muß gestehen, daß die Gefühlsergüsse Sombarts über die andern Nationen sich einigermaßen von der gelassenen Größe und Gerechtigkeit entfernen, durch die sich deutsche Wissenschaft bisher bei der Beurteilung des Auslandes auszeichnet hat. Leider steht Sombart darin ja nicht allein. Wenn nach Fichtes Wort „Deutschsein heißt, eine Sache um ihrer selbst willen tun“, so war es sehr undeutlich gehandelt, daß man die äußeren Zeichen der Einheit wissenschaftlichen Denkens und Arbeitens unter den Völkern, die größten gerade unter Führung deutscher Geister gereiften Kulturleistungen, zum wohlfeilen Mittel gefühlsmäßiger Deklamation und Demonstration erniedrigte.

Nur zwei Gefühle möchte ich in dieser Zeit gelten lassen, das der Liebe zu unserm bedrohten Volk und Vaterland und das der Dankbarkeit für unsre kämpfenden Brüder, die Unerhörtes dulden und leisten, um uns zu retten. Wenn nicht diese Gefühle uns zur höchsten Kraftleistung anspornen, dann vermöchte ein billiger Haß es schon lange nicht.

Haß? — Zu welchem Ende? — Haß gegen die andern Völker, deren Krieger gerade so für ihr Vaterland kämpfen wie unsre, deren Feldherren ebenso verpflichtet sind, alles zu tun, um ihr Volk zum Siege zu führen? — Ich bezweifle, daß unsre Truppen in den Schützengräben Haß gegen die Feinde empfinden. Gewiß, draufgängerische Lust zum Niederschlagen, wie es sich für sie geziemt, kam pfeilschnell als natürliche Auslösung der ungeheuren Spannung; das hilft ihnen zu siegen. Aber unzählige Zeugnisse aus den Kriegsbriefen beweisen, daß sich bei eblen Naturen statt des Hasses gegen den Feind vielmehr ein Gefühl ritterlicher Achtung für den Gegner entwickelt, der ebenso Opfermut und Ausdauer beweist wie unsre Truppen.

Haß, wo er fürchtbar werden soll, muß noch mehr wie die Liebe zu Hause beginnen. Sehr doch einer der Deutschen, Gottfried Keller, man solle lernen, nur seine Fehler zu hassen. Unwahrheit, Unfreiheit, Ungerechtigkeit, wenn sie sich in unserm Vaterlande zeigen, dürfen und sollen wir hassen, denn wir empfinden sie als Schandung seiner Ehre. Dieser Haß entspringt aus tiefster Liebe; auch er aber richtet sich gegen die Fehler selbst, nicht gegen Personen. Keuhere Gewalt, die man uns androht, haben wir einfach abzuwehren und niederzuschlagen. Darum können wir Gefühlsentgleisungen Deutscher mitunter mehr Born ergeben als die kalte Feindschaft Englands oder die Brutalitäten der Russen, ja ich finde sie beschämend, weil sie Deutschland erniedrigen.

Denn alles, was unsre Feinde tun, rechtfertigt, und wenn es hundertmal so schlimm ist, noch nicht eine Handlung, die unser unwürdig ist. Wer hoch von sich denkt, behandelt andre nicht nach ihrem Verdienst, sondern seiner eignen Ehre und Würde gemäß. Wenn die Engländer dies Wort ihres größten Geistes mit Füßen treten, so ist es Sache des deutschen Volkes, ihnen gegenüber daran festzuhalten. „Je weniger sie es verdienen, desto größer ist unser Verdienst.“

Wie aber Kultur nur der menschlichen Gemeinschaft dient, so erwacht sie auch nur in der Gemeinschaft, von den kleinen Kreisen, aus denen schöpferische Gedanken spritzen, durch die Gemeinschaft der Nation zu der des allgemeinen menschlichen Geistes. Darum steht die Nation über jedem einzelnen, weil wir den Dienst, den wir der Menschheit schulden, in der Nation leisten. Darum gibt sich jeder einzelne für sein Volk hin. Darum brach mit einem Male ein Gefühl der Zusammengehörigkeit in diesem, durch innere Kämpfe zerpaltenen, durch erlittenes Unrecht verbitterten Volke hervor. Wenn die Sozialdemokratie für die Verteidigung des Reiches eintritt wie alle andern Parteien, so spielen — das verheißt ich — faktische Rücksichten nicht die geringste Rolle. Auch die Gefahr, die jedem einzelnen und den Organisationen der Arbeiter vom Feinde droht, ist nicht allein den Anschlägen. Sondern man fühlt, wenn Deutschland nach dem Willen seiner Feinde unterläge, wäre

das deutsche Volk als kulturschaffende Kraft bedroht, das heißt als eine Kraft, die nicht nur für sich, sondern für die Idee der Menschheit wirkt.

Dieser Gedanke begründet die Pflicht und das gute Recht der Deutschen, zu kämpfen und zu siegen. Er begründet auch das plötzlich erwachte Einheitsgefühl, das, ohne ein Gran von seinen Ueberzeugungen aufzugeben, jetzt mit allen zusammenhalten will, die das Vaterland verteidigen. Er zeigt aber auch Weg und Ziel des Kampfes, führt vor dem Rückfall in barbarische Instinkte und wilden Haß. Er lehrt zwischen den Feinden unterscheiden, besser als unklare Sympathien und Antipathien. Er gibt endlich die Möglichkeit, über den Krieg hinauszusehen und das Ziel zu erblicken in neuer gemeinsamer Arbeit der Nationen und Austausch ihrer Kulturgüter.

Was dieser Krieg an Werten vernichten mag, eins darf er nicht zerstören, das Bewußtsein, daß der einzelne und die Nation ihr Recht in dem tragen, was sie der Menschheit leisten. Und ob joundwöliche Verträge und Gesetze gerissen werden, ich vertraue, daß gerade aus dem Kriege eine Stärkung des gemeinsamen Kulturgewissens der Nationen erwachsen werde. Schon die praktische Notwendigkeit wird dies mit sich bringen, denn die Völker werden empfinden, wie unerträglich für den ganzen Bestand des durch Vernunft und Gerechtigkeit regulierten europäischen Lebens die Rücksfälle in die barbarischen Triebe sind, die wir in diesem Kriege in der Behandlung Unbeteiligter, in der Nichtachtung der Verwundeten, des Sanitätspersonals usw. sich haben entwickeln sehen. Und wiederum zeigt der Kampf selbst in tausend Beispielen, was wirkliche Kulturgesinnung an Taten der Menschenfreundlichkeit und oberfreudiger Hingabe zu leisten vermag. Und wenn die, deren Beruf der Dienst des Gedankens und der die Völker verbindenden Ideen ist, die Vernunft verlegen, so mögen die Männer der Tat ihr zum Siege verhelfen.

## Der heilige Krieg.

Sultan Mehmed Reschad hat einen Aufruf zum heiligen Krieg erlassen. Nicht nur als Herrscher eines Staates, sondern als religiöses Oberhaupt von 300 Millionen Mohammedanern hat er den Feinden der Türkei, den Feinden des Islams den Krieg erklärt. Man spricht unter Anwendung der religiösen Phrasologie wohl auch in Deutschland gelegentlich von einem heiligen Krieg, versteht aber unter diesem Heiligtum, für das gekämpft werden soll, nicht einen bestimmten Glauben, sondern die hohen Güter der Nation. Katholiken kämpfen in Europa gegen Katholiken, Protestanten gegen Protestanten. Juden gegen Juden. Im russischen und im österreichischen Heer stehen auch Mohammedaner einander gegenüber.

Der heilige Krieg, den der Sultan proklamiert, ist dagegen kein nationaler Krieg, sondern ein Religionskrieg, ein Kampf der Gläubigen gegen die Ungläubigen. Würde der Sinn des heiligen Krieges von den Mohammedanern rein aufgefaßt, so müßten sie sich überall mit den Waffen in der Hand gegen die Nichtmohammedaner erheben und mit dem Schwerte für den Sieg ihres Glaubens kämpfen, so wie sie es in vergangenen Jahrhunderten auf dem Boden Europas, Asiens und Afrikas getan haben. Aber diese religiöse Ideologie findet in den politischen Notwendigkeiten der Zeit ihre Schranken, und so nennt der Sultan in seinem Aufruf nicht Christen, Juden und Heiden als Ziel des islamitischen Angriffs, sondern die drei Staaten, mit denen sich die Türkei im Kampfe befindet, England, Rußland und Frankreich. Es ist demnach nicht zu befürchten, daß der heilige Krieg auch in die deutschen Kolonien oder nach Polen und der Herzogowina übertragen werden könnte. Ebenso sind die neutralen Staaten, vor allem Italien, das nach immer in Tripolis und der Cyrenaica mit den einheimischen Stämmen zu kämpfen hat, zwar nicht durch ausdrückliche Ausnahmeverklärung in der Proklamation, wohl aber durch diplomatische Versicherungen darüber beruhigt worden, daß sich der heilige Krieg nicht gegen sie wenden werde. Der heilige Krieg der Gläubigen gegen die Ungläubigen ist also mit einem gewissen strengen Satz zu verstehen; es handelt sich um einen Religionskrieg mit politischer Umarmung.

Wie notwendig diese Umarmung ist, erkennt man aus dem Gesagten auf den ersten Blick. Ein wirklicher, reiner Religionskrieg würde für die Verbündeten der Türkei große Unbequemlichkeiten mit sich bringen, die Neutralen vor den Kopf stoßen und würde schließlich auch im Innern der Türkei solche Verwirrung und Verunsicherung hervorrufen, daß an seine Ausführung gar nicht gedacht werden kann. Der Türkei würde es dann gehen wie Goethes Rauberkönig, der die Geister, die er geuzen, nun nicht wieder los werden kann.

Die Türkei will in Wirklichkeit nun ihre Macht als kriegsführender Staat verstärken, indem sie ihre mohammedanischen Glaubensgenossen auf englischem, französischem und russischem Gebiet zur Unterstützung ihres Kampfes aufruft. Wie weit dieser Aufruf wirken wird, bleibt abzuwarten, es hängt das nicht nur vom Grade des religiösen Fanatismus ab, der sie besetzt, sondern auch von der Möglichkeit der Kommunikation und der Güte ihrer Bevölkerung. Immerhin dürften den Feinden der Türkei, die als Feinde auch die Feinde Deutschlands sind, aus der panislamitischen Bewegung neue Sorgen und Schwierigkeiten entstehen und dadurch wird auch Deutschland in seiner Kriegsführung eine gewisse Erleichterung verschafft.

Darüber darf man sich allerdings nicht täuschen. Nicht in den entlegenen Grenzgebieten der europäischen Kultur, nicht in den Kolonien, sondern auf den blutigen Schlachtfeldern Frankreichs und Polens wird das Schicksal Europas und der

ganzen Welt entschieden werden. Die Zukunft des Islams hängt nicht von seiner Glaubensstärke ab, sondern von der Wirkung der deutschen Kanonen. Nur ein vollständiger Sieg Deutschlands kann der Türkei die Kraft geben, die in ihrem heiligen Kriege erzielten Erfolge festzuhalten. Würden aber die Gegner Deutschlands nach dem Kriege stark bleiben, so würde die Türkei und die ganze islamitische Welt ihre Teilnahme am europäischen Kriege bitter büßen müssen.

Wenn auch auf der einen Seite jede Unterstützung, die Deutschland zu teil wird, begrüßt werden muß, so sehen wir doch auf der anderen Seite mit Besorgnis die Probleme, die durch das große Völkerringen ins Reine gebracht werden sollen, sich immer weiter verwickeln. Unendlich werden die Schwierigkeiten sein, die die Diplomatie bei dem künftigen Friedensschluß überwinden müssen, denn keine der schwebenden Fragen Europas, Asiens und Afrikas wird von ihm unberührt bleiben. Es wächst die Gefahr, daß der gegenwärtige Krieg nicht in einem dauernden allgemeinen Frieden seinen Ausgang nehmen, sondern sich in zahllose Einzelkriege verlaufen und immer neue Verwicklungen hervorrufen könnte. Diese Gefahr wird in dem Maße beschränkt werden, je rascher die Entscheidung in Europa fällt.

## Vom Krieg.

### Vom westlichen Kriegsschauplatz. Der gestrige Tagesbericht.

W.W. Großes Hauptquartier, 17. Nov. Auch der gestrige Tag verlief auf dem westlichen Kriegsschauplatz im Allgemeinen ruhig.

Südlich Verdun und nordwestlich von Cirey griffen die Franzosen erfolglos an.

Oberste Heeresleitung.

Die französische Darstellung.

Paris, 17. Nov. Das Kriegsministerium hat heute folgende amtlichen Meldungen ausgegeben:

Um 3 Uhr 30 nachmittags: Längs des Kanals von Nieuport bis oberhalb Bizjote fand während des gestrigen Tages nur eine einfache Kanonade statt. Da neue Ueberflutungen eingetreten sind, dehnt sich das unter Wasser stehende Gebiet gegenwärtig aus südlich von Dirmuiden bis 5 Kilometer nördlich von Bizjote. Die feindlichen Kräfte, die den Kanal zwischen den Gegenden von Dirmuiden und Bizjote zu überschreiten versuchten, mußten wieder über die Brücken zurück. Ein deutsches Regiment wurde im Süden von Bizjote vernichtet. Südlich von Opren wurden zwei andere Angriffe der Deutschen zurückgeschlagen. Wir haben die Offensive ergriffen und einige Stützpunkte (?) zurückerobert, deren sich der Feind vor einigen Tagen hatte bemächtigen können. Zwischen der Lys und der Dine meldet man nur Operationen von kleinen Einheiten und Teilsfortschritte unserer Annäherungsarbeiten. In dieser Hinsicht und in der Champagne fanden Kanonaden ohne Erfolg statt. In den Argonnen haben die Deutschen ohne Erfolg St. Hubert angegriffen. In der Gegend von St. Mihiel ist ein feindlicher Handstreich auf den Wald von Apremont gescheitert. In den Vogesen wenig Tätigkeit.

Um 11 Uhr abends: Die Lage ist unverändert.

Kanonendonner am Kanal.

W.W. Rotterdam, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Dostburg: Am Sonntag mittag wurden alle Bewohner durch entsetzlich schwere Erschütterungen aufgeschreckt, die sämtliche Gebäude bis auf die Grundfesten erbeben ließen. Der Kanonendonner kam aus der Richtung Knoke-Blaikenbergh und war noch nie so deutlich hörbar wie diesmal.

Die Verluste der Inden.

London, 17. Nov. Die Offizierverluste der indischen Truppen in den Kämpfen an den sibirischen Kanälen betragen 138 eingeborene Offiziere und sechs englische Obersten.

Verhinderung von Armentieres.

W.W. Kopenhagen, 17. Nov. „Politiken“ erfährt aus Paris: Armentieres wird beschossen. Mehrere Fabriken gingen in Flammen auf. Der Schaden ist bedeutend. Stadt und Hospital sind geräumt worden.

Die erschöpften Franzosen.

W.W. Amsterdam, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Der belgische Berichterstatter der Zeitung „Lijd“ schreibt: Zur Verstärkung der geschwächten westlichen Front und zur Ablösung belgischer Truppen sind frische französische Truppen heran geführt worden. Ein Teil der Belgier geht nach Paris, um die unbrauchbaren Truppen der Pariser Besatzung für den Frontdienst frei zu machen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz. Der gestrige Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 17. Nov. Die Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz nahmen weiter einen günstigen Fortgang. Nähere Nachrichten liegen noch nicht vor. Oberste Heeresleitung.

Der Gouverneur von Warschau gefangen.

W.B. Berlin, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Unter den in der Schlacht bei Kutno Gefangenen befindet sich der Gouverneur von Warschau von Korff mit seinem Stabe.

Gnesen, 17. Nov. (Privat.) Zu der Verhaftung des Gouverneurs von Warschau, General v. Korff, erfährt das "B. Tagbl." noch folgende Einzelheiten:

Der Gouverneur war mit seinem Adjutanten, Hauptmann Fehner, von Warschau in einem eleganten Privatautomobil abgefahren in der Richtung auf Kutno, und zwar ohne Kenntnis davon, daß diese letztere Stadt nach erbittertem Straßenkampf von den Deutschen genommen war. Er stieß plötzlich bei Larnow auf die Kavallerie Spitze der Deutschen und versuchte umzukehren und zu entkommen, wurde jedoch von einer Abteilung der 9. Mezer Dragoner eingeholt und festgenommen.

Der Gouverneur setzte sich nicht zur Wehr und ließ sich ruhig in eigenen Automobil unter Begleitung eines Oberleutnants und eines Dragoner-Gefreiten nach Deutschland abtransportieren. Er kam abends nach Gnesen (Prov. Posen), wo er auf Anordnung des Platzkommandanten in einem Hotel für die Nacht untergebracht wurde. Der gefangene Gouverneur ist eine große Gestalt mit weißem Vollbart. Er trug Generalsuniform und spricht fließend deutsch.

Der Kampf zur See.

W.B. Amsterdam, 17. Nov. Nicht amtlich. Nach einer Meldung des "Telegraaf" ist gestern bei Westkapelle eine an Land geschwemmte Mine explodiert, als man sie im Westkapeller Reich entladen wollte. Ein Kapitän, zwei Marineoffiziere und vier Unteroffiziere wurden getötet.

W.B. Kopenhagen, 17. Nov. "Berlinske Tidende" meldet aus Trondjem, daß der englische Dampfer "Weimar" von Archangelst nach Reith in Boerrehim auf Grund geraten ist. Darauf befanden sich 28 englische Marineoffiziere und Matrosen, die mit einem Eisbrecher von Canada kamen. Sie sind in Trondhjem interniert worden.

Der Kreuzer "Karlsruhe" an der Arbeit.

W.B. Amsterdam, 17. Nov. Das "Handelsblatt" meldet aus London:

Der Kapitän des englischen Dampfers "Maria", der mit einer Ladung von Punta Arena nach England unterwegs war, erzählt, daß sein Schiff am 20. September von dem Kreuzer "Karlsruhe" beschlagnahmt und versenkt wurde. Der Kapitän und die Mannschaft der "Maria" wurden an Bord des Begleitschiffes "Greif" gebracht. Die "Karlsruhe" hatte bereits die Dampfer "Povicakle", "Strathron", "Maplebraud", "High Landhor" und "Zentrani" beschlagnahmt. In demselben Tage wie der Dampfer "Maria" wurde der Dampfer "Cornishity" und am darauffolgenden Tage die Dampfer "Risquasi", "Borne", "Cervantes", "Arinaga", "Luzerwan", "Mabdel", "Bruth" und "Gandor" beschlagnahmt. Am 22. Oktober lief die "Greif" in Santa Cruz ein und landete insgesamt 439 Personen von den erbeuteten und versenkten Dampfern.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Australische Hilfstruppen.

W.B. London, 17. Nov. Das Reutersche Bureau meldet aus Melbourne vom 16. November: Der Verteidigungsminister habe mitgeteilt, daß ein zweites Bataillon Infanterie für den Auslandsdienst gebildet werden soll.

Kleines feuilleton.

Werden die Engländer nicht auch ihren König wegschicken müssen? Die Engländer haben sich bekanntlich eben jetzt den Prinzen Vattenberg erkauft, der zwar seit seinem 14. Lebensjahre englischer Bürger ist, aber, weil von deutscher Abstammung, nicht genug zuverlässig englisch erscheint. Warum nehmen wir König Georg und seine ganze rein deutsche Familie nicht auch ihre Entlassung? Kinder folgen der Nationalität des Vaters. Dementsprechend sitzt König Georg auf dem Thron von England als deutscher Prinz von Sachsen-Noburg-Gotha, der Nationalität seines Großvaters folgend. Seine Mutter, die Königin-Witwe aber ist nicht etwa eine Dänin, sondern sie gehört dem rein deutschen Hause Schleswig-Holstein an. Ihr Vater wurde von seinem Großonkel adoptiert, der — auch Hotsteiner — in Dänemark regierte. Auch die Mutter der Königin Alexandra ist eine heilige Prinzessin; die Königin Mary aber ist als geborene Prinzessin von Teck eine rein deutsche Prinzessin, da die Tecks eine Seitenlinie des Hauses Württemberg sind. Dadurch, daß die Tecks in England leben, sind sie ebensowenig "Engländer" geworden wie die jetzt verstorbenen, in England ansässigen naturalisierten Deutschen. Also sämtliche englische Prinzen und Prinzessinnen sind, der König und die Königin miteingeschlossen, Deutsche von reinem Wasser! Davon braucht man gar nicht einmal zu sprechen, daß auch die Königin Viktoria und ihr Haus nicht Engländer, sondern Hannoveraner waren. Ja, die "blaue" Internationale!

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden:

Vom Wahren Jacob ist soeben die 24. Nummer des 31. Jahrgangs erschienen. Der Preis der Nummer ist 10 Pf. Probeummern sind jederzeit durch den Verlag J. S. W. Dieb Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kolporturen zu beziehen.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist uns soeben Nr. 4 des 25. Jahrgangs zugegangen. Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.

Die Ueberlebenden der "Emden" in Australien.

London, 16. Nov. Die Australier haben für sich das Recht in Anspruch genommen, daß die Ueberlebenden des heldenhaften kleinen Kreuzers "Emden" in Australien als Kriegsgefangene interniert werden und nicht nach England gebracht werden. Der Ort, wo die Gefangenen untergebracht werden sollen, ist noch nicht bekannt.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

W.B. Wien, 17. Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich vom 17. ds. Mts. gemeldet: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz haben unsere Truppen sich gestern bis an die Kolubara herangezogen, die sie auch schon zum Teil überschritten, obwohl sämtliche Brücken vom Gegner zerstört wurden. In Baljewa, wo bereits ein höheres Kommando eingetroffen war, wurde die Straße bald wieder hergestellt. Die Stadt ist von serbischen Truppen hart mitgenommen worden. Ein größeres Kavalleriedetachement machte gestern 300 Gefangene.

W.B. Wien, 17. Nov. Der Kriegsberichterstatter der "Neuen Freien Presse" meldet, daß die Serben nach dem Fall von Baljewa sich 10 Kilometer weit in der Richtung auf Ragujebac zurückzogen. Um die neue Stellung tobte ein neuer Kampf.

Die Serben gestehen ihren Rückzug ein.

Von der Schweizer Grenze, 17. Nov. Die "Agence Savas" gibt folgende serbische Meldung aus Rijch vom 16. November wieder: "Die österreichischen Truppen, die in unser Gebiet gedrungen sind, waren von einer so großen numerischen Ueberlegenheit, daß wir schrittweise uns zurückziehen mußten, bevor wir den Kampf unter den günstigsten Umständen annehmen können. Deswegen haben wir Beda, Zavlata und Kotschelsjewa geräumt."

Bewilligung eines neuen Kriegskredits.

W.B. London, 17. Nov. Das Unterhaus nahm nach kurzer Debatte einstimmig die Bill zur Bewilligung eines Kredits von 225 Millionen Pfund Sterling an und ermächtigte die Regierung, eine zweite Million Mann unter die Waffen zu rufen.

Von der österreichisch-ungarischen Kriegsanleihe.

W.B. Wien, 17. Nov. Die Blätter melden, daß bereits am ersten Tag der Subskription auf die Kriegsanleihe über eine halbe Milliarde gezeichnet worden seien, was als glänzendes Prognostikon für den Erfolg bezeichnet werden kann.

Die Sammlung für Elsch-Lothringen.

W.B. Straßburg 17. Nov. Der "Straßburger Korrespondenz" zufolge weist die Kriegsspende für Elsch-Lothringen insgesamt 741 253,64 Mark auf.

Die japanische Militärverwaltung.

Aus der Schweiz, 17. Nov. Aus Tokio wird gemeldet: Am Samstag erklärte Graf Okuma in einer Versammlung der Regierungspartei, die gegen die Heeresvergrößerung um 90 000 Mann in Friedenszeiten zum Teil opponierte, es habe sich eine Richtung herausgebildet, die Antipolitik statt Kontinentalpolitik treibe, um zu sparen. Japan sei aber eine kontinentale Großmacht geworden und könne ohne Verzicht auf die Nationallehre nicht mehr zurück. Trotzdem bestand eine Minderheit auf Ablehnung der Heeresvorlage.

Die französischen Sozialisten.

W.B. Paris, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Die Gruppe der geeinigten Sozialisten drückte nach einem Vortrage der Minister Sembat und Guesde über die innere und die äußere Politik diesen erneut das bereits früher ausgedrückte Vertrauen einstimmig aus.

Schnapsverbot in Döpreußen.

Der stellvertretende kommandierende General des ersten Armeekorps hat in einigen ländlichen Kreisen den Verkauf von Schnaps an Militär- und Zivilpersonen verboten. Im Anschluß daran haben einige Landräte verordnet:

Das Schnapsverbot umfaßt alle Spirituosen, auch Rum und Arrak. Grog von Rotweinfarn in geringen Mengen verabfolgt werden. Alle Zigaretten...

mer 10 Pf. Durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postzuschlag 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnemet 2,00 Mk.

Eine überaus ansehnliche Relieftarte von Nordfrankreich liegt der Redaktion vor. Der Beschauer überblickt die Landschaft von unendlicher Höhe herab wie aus einem Ballon und verschafft sich auf diese Weise ein übersichtlicheres Bild, als dies nach einer gewöhnlichen Karte möglich wäre. Der Bild reicht auch noch über den Kanal hinüber auf einen Teil der Südküste Englands. Der Preis der Karte ist nur 25 Pf.; sie ist bei der Französischen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart erschienen, die bereits ähnliche Relieftarten von den deutsch-französischen und den deutsch-russischen Grenzgebieten gebracht hat.

Der Krieg. Illustrierte Chronik des Krieges 1914. Monatlich 2 reich illustrierte Hefte zum Preise von je 30 Pf. Heft 5 und 6 mit Lendrudtafeln und einer Relieftarte von Nordfrankreich. Stuttgart, Französisch Verlagsbuchhandlung.

Von dem gediegenen Unternehmen liegen uns wieder zwei Hefte vor, deren Inhalt die Leser hoch befriedigen wird. Das Werk bildet eine sehr wertvolle Ergänzung der Zeitungskollektur, da in ihm alle Ereignisse, nachdem sie sich schon geklärt haben, von erhöhter Warte aus von hervorragenden Schriftstellern behandelt werden. Dr. Kurt Hoerich legt seine Beschreibung der galizisch-polnischen Niefenschlacht fort und behandelt in einem weiteren Artikel den "Schrenktag der deutschen Unterseeboote". Von der "Schlacht in Lothringen" gibt Anton Brendich eine äußerlich packende Schilderung. Ein Lebensabriß des Generalobersten v. Hindenburg ist geschmückt mit einem lebenswahren Bild nach einer Zeichnung des Malers B. Plant. Die Abschnitte "Festungen und Belagerungen" und "Die Mittel des Krieges" bringen wieder viel Interessantes. Alle Abbildungen sind geblieben und schön. Außerdem bringen die Hefte drei künstlerisch ausgeführte Tafelbilder und wieder eine der bekanntesten prächtigen Relieftarten, und zwar die Karte von Nordfrankreich, auf der sich die Kämpfe der letzten Wochen vom Wasgenwald bis zum Annelen verlaufen lassen. Auch diese Hefte geben, daß sich das Unternehmen durch seine Gediegenheit vor vielen anderen ähnlichen Veröffentlichungen auszeichnet, die mehr auf äußeren Glanz berechnet sind.

vilpersonen, die sich betrunken auf der Straße zeigen, werden festgenommen und setzen sich Haftstrafen aus. Schankstätten, die vorstehendem Verbot zuwiderhandeln, in denen an Betrunkene alkoholische Getränke verabfolgt werden, oder in denen sich Leute betrunken haben, werden sofort geschlossen. Die Aufsichts- und Gendarmeriemachtmeister werden ersucht, auf strenge Durchführung der Anordnung zu halten.

In Königsberg ist die Kellnerinnenbedienungsbesetzung; alle Schankstätten und Destillationen müssen von 6 Uhr abends und den ganzen Sonntag geschlossen sein.

"Hochverräterische" Dualas.

In der soeben eingetroffenen "Kamerun-Rost" vom 9. September findet sich folgende Bekanntmachung:

Bei der Landung der Engländer in Victoria haben zwei Duala-Leute den Engländern den Weg gezeigt und sind ihnen behilflich gewesen. Es wird denen, welche die beiden Duala-Leute der Behörde mitteilen, und sie der Behörde ausliefern, eine Belohnung von je 1000 Mark für jeden der beiden Duala-Leute zugesichert. Ferner wird allen, welche dazu solche Personen, die mit dem Feinde in Verbindung treten oder den Versuch dazu machen, der Behörde mitteilen, sodas sie festgenommen werden können, hohe Belohnung zugesichert.

Duala, den 6. September 1914.

Der Kaiserliche Bezirksamtmann: gez. Bienecke."

Peter Hofegger über Krieg und Sozialdemokratie.

Im Novemberheft von "Westermanns Monatsheften" schreibt der heimische Dichter: "Man ist freudig erstaunt darüber, daß auch unsere Sozialdemokraten so voll glühender Begeisterung mit in diesen Krieg ziehen. Freudig bin ich auch darüber, aber nicht erstaunt. Die freihetlichste untere Parteien soll sich nicht wehren wollen, wenn uns die Russen ihre Schlinge um den Hals werfen möchten? Diese Reichsmänner sollen nicht den Niefenkampf mitbringen wollen, der alle gleich macht, der in die Front des Bauernrechts neben den Arbeiter, den Arbeiter neben den Baron stellt? Nicht mitbringen in einem Kampfe, in dem der Fürst sich so gut dem Feuer aussetzt wie der gewöhnliche Soldat? Sozialer im Sinne der Sozialdemokraten kommt ja nimmer hergehen als auf dem Schlachtfeld. Doch sie grundtätig gegen den Krieg sind, der vernichten werden kann, das versteht sich doch. Um so feuriger marschieren sie in den Krieg, der nicht vermieden werden kann. Und der ihnen Gelegenheit gibt, Vorzüge, Tugenden zu zeigen, die man ihnen sonst gern abgetrieben hat. Für die Sozialdemokraten ist dieser Krieg schon vorweg ein gewonnenen Feldzug. Sie gewinnen einmal so recht ihr Vaterland, das sie firderbis mit aller Hochachtung zu seinen treuen Söhnen zählen wird."

Belehrte.

Aus einem Stappanlagarett an der französischen Grenze erhalten wir einen interessanten Brief eines leitenden Arztes, dem wir folgende Stellen entnehmen: "... Es sind außer unsern noch drei französische Spitäler hier mit Deutschen besetzt. Dort wirken französische Ärzte mit freiwilligen Pflegerinnen (Damen aus der Bürgererschaft) und je ein deutscher Internist. Diese französischen Ärzte benehmen sich ausgesprochen. Unsere Fernstudien sind des Lobes voll über die gute und freundliche Behandlung."

Ein Redakteur des "Petit Parisien" ist als Bewunderer in ... Er befaßte seine Kameraden und war außerst befriedigt über ihre Behandlung. Er erklärte, er sei von seiner Schnapserei für England grünlich gekleidet und werde daraus auch kein Hehl machen, sobald er wieder Gelegenheit dazu habe. Ueberhaupt ist die Bevölkerung hier den letzten Tagen sehr schlecht auf England zu sprechen. Wir hätten die Sache nie angefangen, wenn uns die Engländer nicht alles verprochen hätten." Das sagen die Leute hier allgemein ...

"Tief, tief beklagenswert."

Unlautere Manipulationen bei Lieferung von Militärleber sollen nach der "Leberindustrie" den Staat schädigen, doch will das Blatt aus reinem Patriotismus davon Abstand nehmen, jetzt die ihm bekannten Tatsachen aufzudecken. In ihrer Ausgabe vom letzten Samstag schreibt die "Leberindustrie" nämlich u. a. folgendes:

Was spielen sie für Dinge auf dem Ledermarkt ab! Unser patriotisches Empfinden verbietet es uns, jetzt in dieser schweren Stunde auf diese Vorgänge näher einzugehen. Wir legen das uns zur Verfügung gestellte Material für die Zukunft zurück. Zwischen die kaufenden Aemter und die Produzenten bzw. Großhändler haben sich Elemente "geschoben", die dem Vaterland Lasten aufbürden, die unbedingt vermieden werden müßten.

Man sieht in dem Vorgehen zahlreicher Stellen, auch solcher, die den Gerbervereinigungen angeschlossen sind, Transaktionen, die nicht die Spur einer Organisation erkennen lassen. Es wird ansehend mit besonderem Geifer daran gearbeitet, so unaufräglich wie möglich vorzugehen. Tief, tief beklagenswert sind die Zustände, die sich hier herausgebildet haben.

Wir meinen, daß, wenn die Dinge so liegen, die patriotische Pflicht es der "Leberindustrie" gebieten müßte, zu reden, und zwar an zuständiger Stelle, um falls das nicht helfen sollte, denn laut und deutlich vor aller Öffentlichkeit. Man müßte dem Vaterland nicht durch angebliche patriotische Vertuschungspolitik!

Weihnachten im Felde.

Von der Obersten Heeresleitung wird folgendes bekannt gegeben:

Es darf angenommen werden, daß das Weihnachtstfest in Millionen von deutschen Herzen den Wunsch rege machen wird, den Verteidigern von Haus und Herd Zeichen der Liebe und Dankbarkeit zufommen zu lassen, daß sie auf fremder Erde kämpfen, daß sie fern sind von ihren Lieben in der Heimat.

Der Wunsch, die einen treuen Gedanken entsprungener Liebesgaben bestimmten Personen zuzuföhren, bestimmte Truppenteile oder Heeresverbände besonders zu bedenken, ist um die Weihnachtszeit so begerlich, daß zu seiner Verwirklichung alles geschehen soll, was von militärischer Seite möglich ist, freilich in der bestimmten Hoffnung, daß die Opferbereitschaft des deutschen Volkes auch die Verteidiger des gemeinsamen Vaterlandes nicht leer ausgeben lassen will, deren keine treue Mutter oder Gattin, kein sorgender Vater oder Freund besonders gedenkt. Deshalb muß den Militärbehörden das Recht bewahrt bleiben, nach billigen

ligem E... deren Ein... zum Besten... für die... haben an... insidit ge...

a) Die... riefen... trägt von... (Roto 20... lang zugele...

b) Für... ist nicht die... Borlehr... der Zeit von... für bis zu d... mat. Das... deserts fam... aufgegeben... worden bei... geschlagen u...

Die Ra... gebnet und... jenseitprie... über dem... Bordo... riefen u... Angehörigen... genaue Adre... gationen. G... geben die... halten soll... ihres Freun...

Liebesge... verbän... Die Zu... miltung der... senpfleg...

a) Lieb... b) na h u... und Kranke... art des Spe... des anzu... bei sämtlich... werden. D... nicht, an wo... den haben... die Wagen... Bahnen den... rung der V...

Es ist... stellen, die... nach dem G... der Zufüh... laubt, fam... Erlaubnis... vorne gege... tretenden A... örtlichen A... ionen, die... seit besond... den Gener... der Sam... Grundri... Eisenba... vorführt, un... Station an... werden für... gestatte...

b) Lie... ganze W... deren Abnah... betn. Bor... nationen. I... hren, auch... Borb... haben ist... geben über... Hände, die... sind, keine... tigen, daß... der Woche... sich hart f... Großes...

Kriegs...

Zu den... schaft Stip... Schreupfen... Bede, die... wird Oitpr... Gedüfr... leicht auf d... ten sein. U... das ist noch... des Krieges...

Durch... beistehenden... ter Landwir... fernen Teile... nicht, was... unerschöpf... werden. S... von Mo t... schienen, we... machen kom... fähigen vern... landigen A...

Vom d... sternet wo... warnte, an... Das ist zw... nicht erbebl... schon die R... ruffischen G... wematen u... glegt wor... Die A... joch der A... die großen...

Kriegs...

igem Ermessen auszugleichen und Sendungen, deren Empfänger sich nicht mehr beim Feldheer befinden, zum Besten der Allgemeinheit zu verwenden.

Für die Zuführung der Weihnachtsgaben an die Front sind folgende Bestimmungen in Aussicht genommen:

1. Liebesgaben für Einzelne.

a) Bis einschließlich 250 Gramm kann die Zuführung in Briefen durch die Feldpost jederzeit erfolgen; das Porto beträgt von 50-250 Gramm 10 Pf. Briefe von 250-500 Gramm (Porto 20 Pf.) werden voraussichtlich im Dezember eine Woche lang zugelassen werden.

b) Für Paketsendungen bis einschließlich 5 Kilogramm ist nicht die Feldpost zuständig, sondern sind militärische Vorkehrungen getroffen. Die heimatische Post nimmt in der Zeit vom 23.-30. November solche Pakete an und befördert sie bis zu dem zuständigen militärischen Paketdepot in der Heimat. Das Porto beträgt 25 Pf. Bei den militärischen Paketdepots kann auch unmittelbar von Absendern - portofrei - aufgegeben werden. Die Namen der militärischen Paketdepots werden bei sämtlichen Postanstalten des Deutschen Reiches angehängt.

Die Pakete werden von den militärischen Paketdepots geordnet und über die militärischen Sammelstationen an die Etappenhauptorte gesandt. Hier werden sie von den Etappenbehörden übernommen, verteilt und der Truppe zugeführt. Vorbedingung für die richtige Zuteilung aller Briefe und Pakete ist die richtige Adresse. Alle Angehörigen des Heeres sind erneut angehoben worden, ihre genaue Adresse nochmals ihren Angehörigen in der Heimat mitzuteilen. Es wird sich empfehlen, wenn Spender von Liebesgaben, die in den nächsten Tagen keine derartige Nachricht erhalten sollten, vor Abführung bei den nächsten Angehörigen ihres Freundes Erkundigungen einziehen.

2. Liebesgaben für bestimmte Truppenteile und Heeresverbände sowie Liebesgaben für die Allgemeinheit.

Die Zuführung dieser Liebesgaben erfolgt nur durch Vermittlung der Organisation der freiwilligen Krankenpflege.

a) Liebesgaben in ganzen Waggonsladungen sind bei der Bahn am besten für freiwillige Gabeln I (für Verwundete und Kranke) und II (für Gesunde) am Orte des Bestimmungsortes anzumelden. Die Namen der Abnahmestellen werden bei sämtlichen Postanstalten des Deutschen Reiches angehängt. Die Abnahmestellen geben dann den Anmelde-Richtlinien an, welche militärische Sammelstation sie die Wagen zu senden haben. Von der militärischen Sammelstation werden die Wagen auf den für den allgemeinen Nachschub bestimmten Bahnen den Etappenbehörden zugeführt, die die Weiterbeförderung der Liebesgaben an die Truppen bewirken.

Es ist erwünscht, wenn sich Personen zur Verfügung stellen, die diese Eisenbahnzüge von der Sammelstation nach dem Etappenhauptort geleiten, um zur Sicherheit der Zuführung beizutragen. Wenn es die Kriegslage erlaubt, kann ihnen von den Etappeninspektionen auch die Erlaubnis zur Begleitung vom Etappenhauptort nach vorne gegeben werden. Die Auswahl treffen die stellvertretenden Generalkommandos im Einvernehmen mit den örtlichen Territorial-Delegierten aus der Zahl der Personen, die sich bei der Organisation der Liebesgabentätigkeit besonders verdient gemacht haben. Die stellvertretenden Generalkommandos stellen auch die Geleitbescheine von der Sammelstation bis zum Etappenhauptort aus. Grundsätzlich muß jedoch die Fahrt in dem Eisenbahnzug erfolgen, der die Liebesgaben vorführt, und grundsätzlich muß die Fahrt in der Sammelstation angetreten werden. Fahrten in Kraftwagen werden für Ueberbringer und Geleiter in keinem Fall gestattet.

b) Liebesgaben in geringerer Menge als ganze Waggonsladungen sind ausnahmslos bei den gleichen Abnahmestellen der freiwilligen Krankenpflege abzuliefern. Von dort gelangen sie an die zuständigen Sammelstationen. Weiter wird mit ihnen wie unter a) angegeben verfahren, auch hinsichtlich der Begleitung.

Vorbedingung für die Verwendung aller Liebesgaben ist, daß alle Absender sich genau an die Bestimmungen über Inhalt und Verpackung halten, Gegenstände, die rauchem Verderben oder Zerbrechen ausgelegt sind, keinesfalls absenden. Sie müssen sich vergegenwärtigen, daß vom Tag der Aufgabe bis zur Zustellung etwa vier Wochen vergehen, daß guter Wille und rührende Liebe sich hart stoßen an der rauhen Wirklichkeit des Krieges! Großes Hauptquartier, 13. November 1914. Der Generalquartiermeister.

Kriegsbriefe aus dem östlichen Feldlager.

Dörsch, Ende Oktober 1914.

Zu dem Haushalt des deutschen Volkes hat die Landwirtschaft Ostpreußens stets einen erheblichen Teil beigetragen. Ostpreußen liefert Korn, Kartoffeln, Fleisch und besonders Schweine, die sich für Seereschiffe eignen. In diesem Kriegsjahr wird Ostpreußen naturgemäß teilweise kaum die eigenen Bedürfnisse decken können und bei einigen Produkten vielleicht auf die Zufuhr aus anderen Gebieten des Reiches angewiesen sein. Wie es mit den nächsthöchsten Ertragsklassen des Ackerbaus und der Viehzucht in Ostpreußen ausseht, das läßt sich noch nicht übersehen. Entscheidend dafür wird die Dauer des Krieges und seine weitere Gestaltung sein.

Durch den Krieg fehlt es in Ostpreußen an geschulten Arbeitskräften, ordnungsmäßige Bestellung der Felder und geregelter landwirtschaftlicher Betrieb war in dem vom Krieg betroffenen Teilen der Provinz nicht überall möglich. Man weiß noch nicht, was die Zukunft bringen wird und in welchem Umfang menschliche und tierische Arbeitskräfte zur Verfügung stehen werden. Sehr zu begrüßen ist die geplante starke Verwendung von Motorpflügen und andern landwirtschaftlichen Maschinen, wenn sie auch geschulte Arbeitskräfte nicht entbehrlich machen kann; aber wenn die Maschine in der Landwirtschaft häßlich verwendet wird, dann wird die Zahl der benötigten landwirtschaftlichen Arbeiter geringer sein können.

Von den Körnerfrüchten sind kleinere Mengen nicht einvertriebt worden; der Krieg hat, wovon ich mich überzeugen konnte, an verschiedenen Stellen das Einbringen verhindert. Das ist zwar ein bedauerlicher Ausfall, aber er steht in einem nicht erheblichen Verhältnis zur Gesamternte. Schlimmer ist schon die Verwüstung durch die Brandlegungen der russischen Soldaten und auch den Feuerbränden, die durch Granaten und Schrapnell oder aus strategischen Gründen angelegt worden sind, viel mancheres zum Opfer.

Die Anspannung starker Truppen in Ostpreußen hat die Zahl der Konsumenten gewaltig vergrößert und natürlich essen die großen Strapazen ausgeübten Soldaten mehr als in Frieden.

denzeitigen. Vor allem waren die Russen keine schlechten Kostgänger! Was die in Ostpreußen vergebten und schließlich noch fortgeschleppten, das werden die Deutschen schließlich aus den Ideen oder ausgeräumten Grenzgebieten Rußlands zurückholen können. Das gilt sowohl vom Korn für die menschliche, als auch vom Futter für die tierische Ernährung. Die große Zahl von Wägen, Reit- und Artilleriepferden, die der Krieg nach Ostpreußen warf, räumt unter den Futtermitteln gründlich auf. Bei den Kriegstrapagen müssen auch die Pferderationen vergrößert werden. Es konnte auch nicht das ganze Heu in die Scheunen gebracht werden, und große Mengen von Heu und Stroh finden in den Lagern, Schützengraben, Verchanzungen und Unterständen Verwendung. Namentlich die Russen haben ihre Erdhöhlen mit Stroh und Heu ausgepolstert, das man nach ihrer Verjagung verkaufen würde, wenn es nicht unsere Soldaten für ihre Wohnungen herausheben würden. Bei dem rauhen Klima Ostpreußens und dem Mangel des Winters werden nicht unerhebliche Mengen Stroh für die Biwak verbraucht.

Auch von der Kartoffel- und Rübenzucht gibt, was von der Getreideernte gesagt wurde. Die zurückbleibenden Pflücklinge haben es nicht leicht, diese Früchte noch zu gewinnen, denn es fehlt an Kräften und manchmal auch an Gerätschaften. - Fleisch ist zurzeit in Ostpreußen, obwohl die Russen mit dem Schlachtwiech schon tüchtig ausgeräumt haben, noch reichlich und zwar verhältnismäßig billig zu haben. So kosteten wir kürzlich in Stallupönen Kalbsknochen für 75 Pf. das Pfund, in einer andern Stadt kostete feinstes Fleisch 1,20 Mk., und in Goldap sind als Höchstpreise für Fleisch ohne Knochen 1,05 Mk., mit Knochen 80 Pf. festgelegt. Dabei machen die Fleischhändler sich noch ihr Geschäft. Es wird eben viel Schlachtwiech angeboten, obwohl der Krieg die Viehzucht schon verheert hat. Der Verbrauch der Truppen an frischem Fleisch ist recht bedeutend; solange solches zu haben ist, wird mit den Konsumenten gepart. Daß auch die Russen dem deutschen Schwein und Rind alle Ehre antaten, braucht man kaum besonders zu betonen. Sie machten sich ja sogar die Mühe, ganze Rinderherden nach Rußland zu treiben. Dafür haben sie die durch die deutschen sanitären Vorkehrungen stark eingeschränkte Verbreitung der Viehseuchen wieder etwas gehoben! Der Mangel an Flegel, an Futter und an Schutz gegen Witterungseinflüsse hat den Viehbestand beträchtlich vermindert, nicht günstig beeinflusst und veranlaßt, manche Vieher, ihr Vieh zu verkaufen, um von dem vorhandenen Vieh noch einen sichern Nutzen zu haben. Auch Zuchtvieh ist mitunter zum Verkauf gestellt worden. Diese Ursachen haben auch auf den Bestand an Ferkeln eingewirkt.

Bei den Pferden ist ein Mehrverbrauch und ein starker Abgang zu verzeichnen. Granaten und Schrapnell, Geschütz- und Maschinengewehrpatronen reißen Wunden in den Pferdebestand und so manches Tier fällt den ungeheuren Strapazen zum Opfer, die die militärischen Operationen erfordern. Der Verlust an Nutztieren wird hoffentlich durch vermehrte Verwendung motorischer Kräfte aufgewogen werden können; es ist zu erwarten, daß das Eingreifen der Behörden einer Verminderung der Zuchtstiere Einhalt gebieten und die nicht geringen wirtschaftlichen Folgen des Krieges in der schwer heimgesuchten Grenzprovinz möglichst bald wieder ausgleichen wird.

Wilhelm Dörsch, Kriegsberichterstatter.

Badische Politik.

Die Einberufung des badischen Landtages.

Wie wir hören, wird die Einberufung des badischen Landtages am Anfang kommenden Jahres geplant. Der Landtag hätte sich in der Hauptsache mit der Neubewilligung von Mitteln zu befassen, welche die Regierung in standsehen, wie bisher die badischen Gemeinden in der Weisheitsleistung für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer finanziell zu unterstützen.

Die Reichstagsersatzwahl in Mannheim-Weinheim-Schwetzingen

hatte gestern das Ergebnis, daß der von unserer Partei vorgeschlagene Kandidat, Redakteur Oskar Ged, mit rund 11 500 Stimmen gewählt wurde; zirka 20 Stimmen waren ungültig und zerplittert. Auf Dr. Frank waren am 12. Januar 1912 31 560 Stimmen entfallen, es wurden diesmal also rund 36 Prozent der damals für uns abgegebenen Stimmen für die Partei aufgebracht.

Die Sozialdemokratie kann mit diesem Ergebnis voll aufzufrieden sein. Berücksichtigt man, daß einmal infolge der Nichtteilnahme der bürgerlichen Parteien an der Wahl kein eigentlicher Wahlkampf stattfand; daß das Interesse der Allgemeinheit zurzeit fast ausschließlich den Vorgängen auf dem Kriegsschauplatz zugehend ist; daß ferner von den rund 68 000 Wählern des Kreises mindestens ein Drittel zum Kriegsdienst eingezogen ist (wodurch die den Hauptbestandteil der produktiven Altersklassen zwischen 25 und 45 Jahren bildende Arbeiterschaft naturgemäß mehr in Anspruch genommen ist als die bürgerlichen Schichten); und daß endlich infolge des Verzichts der gegnerischen Parteien auf die Aufstellung eigener Kandidaten die Stimmabgabe diesmal im gewissen Sinne eine öffentliche war, - so kann aus dem Ergebnis der erfreuliche Schluß gezogen werden, daß die deutsche Arbeiterkraft auch in der Zeit der schweren Kriegswirren der Sozialdemokratie die Treue bewahrt und entschlossen ist, ihr auch in Zukunft zu folgen.

In diesem Sinne begrüßen wir das Mannheimer Wahlergebnis mit Freuden und sind der Sozialdemokratie des 11. badischen Reichstagswahlkreises, die schon so manche glänzende Wahlschlacht geschlagen hat, von Herzen dankbar dafür.

Aus der Partei.

Spaltung der italienischen sozialistischen Partei?

Unser Zürcher Parteiblatt teilt mit: „Nach einer Mailänder Meldung der „Gazette Ticinese“ soll beabsichtigt sein, in aller nächste Zeit eine neue große sozialistische Zeitung unter der Leitung Mussolinis herauszugeben.“

Mussolini war bekanntlich bis vor kurzem Chefredakteur des „Avanti“. Sein Rücktritt erfolgte, weil er im Gegensatz zu der großen Mehrheit der Partei den Standpunkt einer unbedingten Neutralität Italiens im europäischen Kriege

vertrat. Ist die Nachricht der „Gazette Ticinese“ richtig, so würde dies die Spaltung der italienischen Sozialdemokratie in einem Augenblicke bedeuten, in dem ein geschlossenes Auftreten der Partei mehr als je nötig ist.

Das „Hamburger Echo“ bemerkt zu dieser Notiz: „Als wir vor einigen Wochen die Haltung des „Avanti“, der damals noch unter der Leitung Mussolinis stand, kritisierten, fand es eine Schriftstellergemeinschaft in einem Berliner Vorort angebracht, uns wegen Hochverrats an der Internationale zu rüffeln. Natürlich haben weder die Berliner noch die Redakteure der paar Parteiblätter, die den Artikel abdruckten, dem „Avanti“ gesehen oder gar gelesen gehabt: das ist ja auch nicht nötig, da ja ohnehin feststeht, daß wir „Leiden sollen, ohne zu klagen“, d. h. zu antworten. Vielleicht unterrichten sich jetzt die Anpreisler über die Art Mussolinis und seine Zwecke. Vielleicht!“

Soziale Rundschau.

In Sachen Einquartierungsgelder schreibt man uns aus Offenburg: Der Krieg hat unter seinen Schrecken, Verlusten und Nachteilen auch die Last großer Einquartierung im Gefolge. Abgesehen von Segenden, wo sich der Krieg direkt abspielt, haben aber auch die Grenzländer unter monatelangen Einquartierungsbesuchen zu leiden, fraglos wird diese Pflicht gern und freudig erfüllt, denn an den feindlichen Grenzen begreift man am deutlichsten, was ein, wenn auch kurzer feindlicher Einfall für entsetzliche Folgen an Gut und Leben auf sich hat. Offenburg gehört auch zu den Orten, die seit Monaten mit Einquartierung reichlich bedacht sind. Zuvorlagen lagen hier bis zu 12 000 Mann in Bürgerquartieren. Selbstverständlich ist man in Offenburg überall eifrig bemüht, den Vaterlandsverteidigern den Aufenthalt so behaglich als möglich zu machen. Neben guter Verpflegung bei Privaten hat der Stadtrat allen Soldaten die städtischen Badeanstalten, edle Sammlungen, das Bivarium, das Lesezimmer usw. zur freien Verfügung gestellt; die herrlichen Anlagen dienen der Erholung. Ein großes Unrecht besteht gegenüber den Grenzhäusern darin, daß Städte, im Reichsinnern gelegen, auch nicht einmal finanziell an dem Quartierlasten zu tragen haben. Man denke, welche Opfer eine Arbeiterfamilie bringen muß, wenn sie für Einquartierung ohne Verpflegung pro Mann und Tag 15 Pf. erhält. Neben dem Quartier mit Licht und Heizung gibt es hier fast niemand, der seinen Soldaten nicht Frühstück und Nachtessen gebe, und hierfür 15 Pf. Vergütung!

Es wäre eine dringliche und gerechte Aufgabe für die sozialdemokratische Fraktion, wenn sie bei der demnächstigen Sitzung des Reichstags den Antrag einbrächte, daß der Vergütungssatz für Quartier ohne Verpflegung erheblich über 15 Pf. hinaufgesetzt würde. Der Satz mit Verpflegung 1,25 Mk. ist ja erträglich. Es wäre auch nicht mehr als recht und billig, wenn in diesem Notfall aus dem bodischen sogenannten Amortisationsfonds vorzüglich eine entsprechende Summe genommen würde, um den Orten mit großer und andauernder Einquartierung den Satz von 15 Pf. zeitgemäß zu erhöhen. Gerade in diesen Tagen erhalten wir wieder von mehreren Truppenzug, das wird der ärmeren Bevölkerung unerträglich m.

Aus dem Lande.

Ettlingen.

Ein Schwimmbad. In einem Orte bei Ettlingen traf, wie der „Mittelbadische Courier“ mitteilt, ein Unteroffizier vom Reservebataillon Nr. 40 ein, besuchte Frauen und Familien der im Felde stehenden Soldaten und richtete im Namen der Männer viele Grüße aus. Der angebliche Unteroffizier wußte überaus genaue Bescheid in den Familienverhältnissen, so daß sein Zweifel darüber aufstieg, daß er in englischer Fälschung mit den Soldaten aus jenem Orte lebte. Er erzählte, daß er einen Gefangenentransport begleitete, aber nur zur Truppe zurückkehrte. Er sei natürlich gerne bereit, den Kameraden in der Front Liebesgaben mitzunehmen. Am einfachsten für ihn sei die Mitnahme von Geld. Das erhielt er denn auch in verschiedenen Gaben; selbst der gefeindliche Bärer handigte ihm 20 Mk. zum Verteilen aus. Mit dem Versprechen, er werde alles nach Auftrag erledigen, verschwand der gut bewickelte Gast. Inzwischen gelangte von den Leuten an der Front an die man schrieb, daß der Unteroffizier ihnen Gaben bringe, die Aufforderung hierbei, man solle dem angeblichen Unteroffizier nichts geben, er sei ein desertierter Landwehrmann. Auch in Karlsruhe verübte der Deserteur ähnliche Betrügereien.

Baden-Baden.

Der Konsumverein Baden-Baden u. Umg., e. G. m. b. H., hielt am 12. November seine ordentliche Generalversammlung ab, die ungewöhnlich stark besucht war. Die Frauen bezeugten ein besonders großes Interesse für die Verhandlungen. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Herrn Dr. Gg. Groddeck, eröffnet. Er gedachte zunächst in tief zu Herzen gehenden Worten der im Kampf fürs Vaterland gefallenen Mitglieder, die die Mitglieder stehend anhörten. Den Geschäftsbericht des Vorstandes erstattete der Geschäftsführer Fischer. Daraus ist kurz folgendes zu entnehmen: Die Mitgliederzahl ist von 500 im Vorjahr auf 642 Familien gewachsen. Der Warenumsatz betrug 144 491,47 Mk. gegen 91 383,01 Mk. im Vorjahre, das bedeutet einen Mehrumsatz von 53 108,46 Mk. Entsprechend dem Umsatz ist das Genossenschaftsvermögen gewachsen. Die Bilanz weist in Aktiven und Passiven die Summe von 29 898,43 Mk. auf. Nach sehr reichlichen Abschreibungen am Inventar konnten noch 9493,57 Mk. erübrigt werden. Von diesem Betrag werden dem Reservefond rund 3000 Mk. überwiesen, der Rest im Verhältnis des Umsatzes an die Mitglieder verteilt. Im Juli wurde in der Rheinstraße die dritte Verkaufsstelle eröffnet. Die Geschäftsverhältnisse seien während des Krieges andauernd gute, denn gerade jetzt erkennen die Konsumisten recht, daß nur im Konsumverein, im eigenen Geschäft, die Interessen der Verbraucher gewahrt werden. In sachkundiger Weise besprach der Geschäftsführer noch den gegenwärtigen Warenmarkt. Der Geschäftsbericht wurde mit Befriedigung und Beifall aufgenommen. - Den Bericht des Aufsichtsrats erstattete dessen Vorsitzender. Da die Geschäftsführung in allen Teilen begrüßt und in bester Ordnung befunden wurde, wurde die Bilanz genehmigt und dem Vorstand Entlastung erteilt. - Ueber die Kriegsfürsorge des Vereins referierte Herr Fischer, der gleichzeitig den Antrag der Verwaltung begründete, für die Hinterbliebenen der Mitglieder, die während dieses Krieges auf dem Schlachtfelde fallen, aus der Erübrigung 1200 Mark zu überweisen.

Nach längerer, sehr scharfer, aber sachlicher Diskussion wurde der Verteilungsplan der Verwaltung mit Stimmenmehrheit angenommen. Mit diesem Beschluß hat die Versammlung eine große, soziale Tat vollbracht, für die die Hinterbliebenen der im Kampf auf dem Schlachtfelde fallenden großen Dank wissen werden. Die 1200 Mark werden an alle Hinterbliebenen der Mitglieder, wie auch solcher Mitglieder, die unversehrte Söhne im Felde durch Tod verlieren, zu gleichen Teilen verteilt, nach dem Krieg in bar ausbezahlt. Wenn auch besonders von Arbeiterseite gegen diesen Antrag gekämpft wurde, da das einzelne Mitglied 1 Prozent der Rückvergütung opfern muß,

so scheint doch eine starke Verleugnung der sozialen Pflichten der Genossenschaften zu bestehen. In der Dividende erschöpft sich doch nicht allein die genossenschaftliche Betätigung. Wäre dem so, dann wäre es traurig und die Genossenschaften könnten sich begraben lassen. Die Vorstands- und Aufsichtsratswahlen ergaben keine wesentlichen Veränderungen. Die außerordentlich interessante und lehrreiche Versammlung dauerte bis 12 Uhr.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 18. November.

Die Deutschen im Ausland.

Das Nachrichtenbureau für das neutrale Ausland, Rudolf Nag, Herrenstraße 39, überläßt uns folgende Briefe, die über die Stimmung der Deutschen im Ausland Zeugnis ablegen.

Herrn Rudolf Nag, Karlsruhe (Baden). Für die Kriegsberichte drücke ich meinen besten Dank aus. Die Berichte teilte ich meinen Freunden mit. Unser ganzes Land ist über die deutschen Siege und deren Einigkeit erstaunt, daß auch die freien Bürger mit demselben Eifer für das Vaterland arbeiten und denken, und nicht nur diejenigen, die sich am Kriegsschauplatz beteiligen.

Wie überall, wo Deutsche sind, wird auch hier unter uns fleißig für das deutsche Notleid Kreuz und Kriegshilfe beigegeben und haben auch wir alle die sichere Zuversicht des endlichen deutschen Sieges!

Wie überall, wo Deutsche sind, wird auch hier unter uns fleißig für das deutsche Notleid Kreuz und Kriegshilfe beigegeben und haben auch wir alle die sichere Zuversicht des endlichen deutschen Sieges!

Man könnte noch eine sehr große Anzahl derartiger deutschfreundliche Zuschriften veröffentlichen, denn täglich laufen in obigem Bureau sehr viele Dankbriefe ein, aus denen allen hervorgeht, wie sehr die Arbeit im Ausland geschätzt wird, um wahre Kriegsneuigkeiten zu verbreiten.

Außerdem verschießt Herr Nag wöchentlich zirka 6000 Zeitungen für die Truppen im Felde. Auf Anregung der Groß-Generaldirektion der Staatseisenbahnen werden von nun an auch alle in Eisenbahnzügen liegenden Zeitungen, auf allen badijschen Stationen gesammelt, und Herrn Nag, zwecks Ueberlieferung ins Feld, überlassen.

Gelieferte Zeitungen werden täglich von 4-5 Uhr im Bureau entgegengenommen. Der Dank der im Felde stehenden Truppen ist jedem Spender gewiß.

Vaterländische Feier der Freireligiösen Gemeinde.

Die freireligiöse Gemeinde Karlsruhe veranstaltete Sonntag vormittag im Saale der „Vier Jahreszeiten“ wieder eine ihrer bei den Gemeindegliedern und den Freunden der Gemeinde so rasch beliebt gewordenen vaterländischen Feiern. Auch diesmal war der Besuch ein sehr guter. Der Prediger der Gemeinde, Herr Dr. Karl Weiß-Heidelberg, hatte sich für diese Feier das Thema „Der Krieg, ein Erzähler unseres Volkes“, zum Gegenstand seines Vortrags gewählt.

Man könnte noch eine sehr große Anzahl derartiger deutschfreundliche Zuschriften veröffentlichen, denn täglich laufen in obigem Bureau sehr viele Dankbriefe ein, aus denen allen hervorgeht, wie sehr die Arbeit im Ausland geschätzt wird, um wahre Kriegsneuigkeiten zu verbreiten.

Wenn wir auf diesen somer Hirnbliden, müssen wir uns fragen: Ist denn die ganze Welt wechsfelnig geworden? Wir fragen uns, was nützt alle Erziehung, alles Wissen nach Bevölkerung, wenn die Menschheit es nicht vermag, Frieden zu halten. Und aus den hundert Fragen kommen wir nicht heraus, und wenn wir eine Antwort haben, stellen sich hundert andere Fragen ein; wir kommen aus der Seelennot nicht heraus.

Als der Krieg ausbrach, haben viele befürchtet, daß nun der freie Gedanke untergehen muß, daß die freie Frömmigkeit keine Existenz mehr habe, man hat gesagt, die freie Religion bietet keinen Halt, jetzt in dieser Zeit der Not erleidet sie Bankrott. Ein freireligiöser Kämpfer hat diese Anschauung schon widerlegt, er schrieb, daß er in seiner freien Religion die Kraft habe, alles, auch das Schwere, auszuhalten.

Wir können offen mutig in die Zukunft schauen. Den freien Gedanken sinkt nicht, er wird Flügel annehmen und fliegen, wie er noch nie geflogen ist. Durch die Not, durch das große Unglück schreiben wir herauf zu einem geistigen Siege der Wahrheit, der Freiheit und Gerechtigkeit.

Sozialdemokratischer Verein Karlsruhe. Die Parteigenossen und Genossinnen seien nochmals auf die heute abend im „Auerhahn“, Schützenstraße Nr. 58, stattfindende Versammlung aufmerksam gemacht. Gen. Kolb wird einen Vortrag über „Kriegsbetrachtungen“ halten. Das Mitgliedsbuch ist vorzuziehen.

Mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet wurde der früher bei Junker u. Rüb beschäftigte Maschinenformer Wadshin von hier, zurzeit Unteroffizier im 102. Reserve-Inf.-Regiment. Wadshin war in Dresden, wo er bei Kriegsansbruch in Arbeit stand, Vertrauensmann des Metallarbeiterverbandes, außerdem ist er Mitglied unserer Partei.

Mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet wurde der Kanonier Franz Geiß, Sohn des Landtagsabgeordneten Gen. Anton Geiß in Mannheim. Weiter erhielten das Eiserne Kreuz: Einj. Gebr. Richard Bolderauer, bis zum Einrücken zum Militär Redakteur an der „Bad. Presse“, Stabsdeterminant Hummerich und Wachtm. Dorn, beide von Durlach.

Nichtigstellung. In unserer Notiz aus Daxlanden vom letzten Freitag bitten wir richtigzustellen, daß der dort genannte gefallene Turngenosse nicht Otto Horzel heißt, sondern Otto Söll.

Prüfung von Feldpostadressen. In den meisten Fällen trägt bei verzögerter Ankunft der Feldpostfächer oder bei gänzlichem Ausbleiben derselben nicht die Post die Schuld, sondern, wie festgestellt wurde, die unzulängliche oder falsche Adressierung der Briefe und sonstigen Sendungen. Die Oberpostdirektion und das Postamt 2 (Hauptbahnhof), wo eine besondere Dienststelle für die Bearbeitung sämtlicher aus Baden herührenden Feldpostsendungen nach dem Feldbeere als Postfahndienststelle eingerichtet ist, sind gerne bereit, auf Wunsch die angegebene Feldadresse auf ihre Richtigkeit zu prüfen, wenn nach Mitteilungen aus dem Felde Sendungen, die diese Adresse tragen, wiederholt nicht angekommen sind.

Residenztheater, Waldstraße 30, und frühere Metro-politheater, Schillerstraße 22. Unter den authentischen Weltkriegeberichten der neuen Spielfolge befinden sich Aufnahmen von Lille, Newport, Billhallen und Schirwindt. Von den weiteren Vorführungen sind hervorzuheben ein italienischer Kunstfilm „Der erste Ruh“, die amerikanische Komödie „Vater wider Erwarten“, „Das Chamontel im Winter“ und das vieraktige Drama „Die verhängnisvolle Kassetten“. Der jugendliche Film „Ein Ueberfall im Kindesland“ verbleibt noch bis Freitag auf dem Spielplan.

Unfall. Auf der Kaiserstraße bei der Ritterstraße wurde gestern nachmittags ein mit Kohlen beladenes einpänniges Fuhrwerk von einem Straßenbahnwagen angefahren und umgeworfen, wobei der Wagen zerbrach. Die Kohlen fielen auf das Straßenbahngleis und verursachten eine Verkehrsbehinderung. Der Straßenbahnverkehr mußte zirka 30 Minuten durch Umfahrungen aufrecht erhalten werden. Das Pferd wurde am Kopfe leicht verletzt. Personen kamen nicht zu Schaden.

Rechte Nachrichten.

Schlechtes Wetter in Nordfrankreich.

W.B. Berlin, 17. Nov. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rotterdam: Der Korrespondent der „Lijb“ in Nordfrankreich berichtet: Es hat ununterbrochen 36 Stunden geregnet. Die Landstraßen in Westlandern, die meist nur in der Mitte gepflastert sind, sind auf beiden Seiten nur schlüpfrige Lehmabahn. Es besteht große Gefahr, daß die Truppen ihre Laufgräben räumen müssen. Man tut alles mögliche, um die Lage zu erleichtern. Die Schützengräben werden mit Pfählen gestützt, Rinnen für Wasserabfuhr hergestellt und

die Gräben mit Stroh und Holz ausgelegt. Inzwischen regnet es unaufhörlich Granaten und Schrapnell. Die französischen Truppen kämpfen Schulter an Schulter mit den Engländern, um Oern zu verteidigen.

Der Papst für die Neutralität Italiens.

W.B. Köln, 17. Nov. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Rom: Der Papst sprach sich dem Leiter einer florentiner Zeitung gegenüber für unbedingtes Festhalten an der Neutralität Italiens aus. Er bitte Gott, daß er die gegenwärtigen schmerzlichen Tage abkürze.

Der Burenaufstand.

W.B. Berlin, 17. Nov. Der „Berliner Lokalan.“ meldet aus Rotterdam: Nach Meldungen aus Südafrika steht Oberst Maris, der verwundet worden war, schon wieder im Felde und lieferte bei Schuitdriest im Nordwesten der Kapkolonie den britischen Truppen ein Gefecht. Während eines Waffenstillstandes von 24 Stunden wurde mit Maris vergeblich über seine Unterwerfung verhandelt. Die Engländer berichten aus Lüderichsbucht, daß ein deutsches Flugzeug ihre Stellungen überflog. Es wurde ohne Erfolg beschossen.

W.B. Berlin, 17. Nov. Nach einem englischen Plätterbericht aus Capstadt soll Dewet den General Herzog gefangen genommen haben, weil Herzog ihn zur Unterwerfung unter die Regierung zu überreden versuchte.

Die Alkoholfrenche in Russland.

W.B. Berlin, 17. Nov. Aus Petersburg wird der „Times“ gemeldet, daß das Verbot des Verkaufs von Spirituosen überall da, wo der Kriegszustand erklärt ist, große Erregung hervorgerufen habe. Die Wein- und Spirituosenhändler wurden von der Menge gestürmt.

Die Festungen Przemysl und Krakau hinreichend verproviantiert.

W.B. Berlin, 17. Nov. Die „B. Z. A.“ meldet aus Wien: Die Festung Przemysl und Krakau sind so gut versorgt, daß sie viele Monate, ja ein Jahr, dem Feinde trogen können.

Ein italienisches Lob für Hindenburg.

W.B. Mailand, 17. Nov. „Corriere della Sera“ hebt die deutsche siegreiche Offensive längs der Weichsel hervor, die den russischen Aufmarsch löste und vernichtete.

Der Kampf um Belgrad.

W.B. Budapest, 17. Nov. Der „Pester Lloyd“ schreibt: Seit Samstag dauert die Beschließung von Belgrad an. Die Eisenbahnbrücke wird ausgebaut. Einige Monitore unterstützen unser Artilleriefeuer. Das Ergebnis ist befriedigend. Unsere Truppen haben an mehreren Stellen die Save überschritten und marschieren gegen Belgrad.

Entwaffnung eines deutschen Hiskreuzers.

W.B. Kronheim, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Heute wurde mit der Entwaffnung des deutschen Hiskreuzers „Berlin“ begonnen, der gestern eingetroffen war.

Der Kruppische Jahresabschluss.

W.B. Essen, 17. Nov. (Nicht amtlich.) In seiner gestrigen Sitzung beschäftigte sich der Aufsichtsrat der Firma Krupp A.G. mit dem Abschluß für das Geschäftsjahr 1. Juli 1913 bis 30. Juni 1914, der sich entsprechend der allgemeinen Lage nicht so günstig gestaltet hat, wie im Vorjahre. Der Reingewinn beträgt 33,9 Millionen Mark, wozu noch der Vortrag aus dem Vorjahre mit 6,9 Millionen Mark hinzutritt. Es wurde beschlossen, außer der vorgeschriebenen Zuteilung an die gesetzlichen Rücklage einen Betrag von 2 Millionen Mark an die Sonderrücklage zu überweisen. Die Dividende wurde auf 12 Prozent gegen 14 Prozent im Vorjahre festgesetzt. Ferner wurde beschlossen, dem Arbeiterurlaubsfond 2 Millionen Mark, der Arbeiterpensionsversicherungskasse 1 Million Mark zuzuwenden und für Kriegshilfszwecke und dergleichen 3 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen. Die Generalversammlung soll am 12. Dezember stattfinden.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Wilhelm Kolb; für den Anzeigenteil Gustav Krüger; beide in Karlsruhe Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Freie Turnerschaft.) Turnstunde fällt heute abend aus. 3773

Billiger Verkauf moderner Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion sowie Trikotasen. Selbst der weiteste Weg lohnt sich. Madlener Auktions-Geschäft, Karlsruhe, Ruppurrerstrasse 20. Bekanntmachung. Die Freie Metzger-Zunft Karlsruhe hat mit heute durch Herrn Stadtrat Kuppel die Summe von 1000 Mk. mit der Bestimmung übereichen lassen, dass 600 Mk. der Sammlung zur Unterstützung bedürftiger Krieger-Familien und 400 Mk. dem „Noten Kreuz“ zu überweisen. Für diese reiche Spende spreche ich den herzlichsten Dank aus. 3770 Karlsruhe, den 17. November 1914. Der Oberbürgermeister: Siegrist.